

Bestimmungen... Sie die sich... die richtige Zeit... die richtige Zeit... die richtige Zeit...

Derf und Thai verläßen schon nach und nach unter ihm, und er schwebe langsam zu den Höhen des Luftherrges, von denen es noch schmerzhaft herab niederleucht, und auf denen der ganze Wald noch voller Schnee und Eis harrt. Es ist noch kühl ein Heilein hin, bis er hinaufkam mit seiner Herde, aber die Hoffnung ist schon da, und die zählt auch schon etwas. Er wird viel aufgelegt und frohlicher, und jähmter findet er sogar ein oder das andere Scharzwort, was seit dem Herbst nicht mehr vorgekommen. Selbst wenn es stürmt und weht, bleibt er bei seiner Aufgeräumtheit, redet mit den zwei Schwagengenen und meugt selbst in ernstes Gespräch übermüthige Rederei. Sogar, als sie einmal beiläufigen in dem warmgebeteten Stübchen, und es draußen recht arg stürmt und weht, lacht und scherzt er zeitweise, daß es hell aus ist. Je früher es das Winterwetter heraufstößt und herausbricht, desto jähmter ist der Frühling zu hoffen. Der alte Leufard sitzt auf der Dienbank und sieht dem Wölfel zu, wie der für des Schmiedlers Welle, ein paar Holzschuhe aufnäht, und der Soller sitzt am Tische und schnitzelt und schneidet an einem Hahnenkammglockenherum, um einen handlichen Stiefelgriff daraus zu machen. Draußen aber tobt und brauset der Sturmwind dahin über das Dorf, das Thal und über die ganze Gegend, im Rauchsange heult er, an den Felsen rüttelt und klappert er, und im Gebälke und Schwärze des Nachts ist nicht zu unterscheiden, daß man alle Augenblicke vermeint, das Säusende müßte überlinger einmal zusammenfallen unter seiner Wucht und Gewalt, wie ein starker Haus, das sich die Kinder im Spiel zusammengeknickt. Und dabei plocht der Regen hernieder in Strömen. So ein Wetter hab' ich noch nie erlebt, und bin immer jung," sagte der Soller einmal, da er von ungefahr zum Fenster hinaus sieht. "So ein grauslicher Sturm! Ein bißel ärger, wenn's es noch treiben könnt' und treiben würde, dann wär' einer schier in der eigenen Sünnen nimmer sicher." "Da wird's im Walde oben auskucken!" rief er, als der Wölfel und suchte einen passenden Nagel aus der hölzernen Nagelkiste. "Was von den Bäumen ein bißel anfallt ist über seinen feinen Stand hat, wird über- und durchgehend geworden wie Heu und Stroh." "Da kannst recht haben." "Heute darfst doch Gott danken, daß d' herunter bist," erinnert der alte Leufard. "Wie du gemeint hast, daß du am liebsten oben geblieben wärest." "Wegen was? Mein armeliges Leben sieht da herunter in Gottes Hand, und oben in der Stierbüten auch. So ist es Koppen getauscht, wo einem etwas geschieht, und wo nichts." "So, soweit hast schon recht, aber... weißt... sicherer ist sicherer." "Sicher ist gar nichts," widerspricht auch der Soller. "Mein Haus ist sicher, wenn etwas geschehen will, kein Gewölbe, keine Kirchen, und nicht ein Stein auf dem Kreuz. Und gerade ist gibt mir am meisten zu denken und zu strahlen, daß alles aufgesetzt sein soll von oben aus. Nachher bist ein Stöperl, der am Schmirrel hängt und dorthin schläntern muß, wo er hingelenkt wird, und der unfaulen muß, wenn einer daselbe Schmirrel zieht; nachher bist kein Mensch nicht, der seinen Verstand und seinen freien Willen hat, wie es im Katechismus heißt, und nachher bist für nichts verantwortlich und für nichts strafbar, das du anstellst, weil du es thun mußt." "Nur aber doch wieder... bezweifelst der Leufard des Sollers Rede. "Wenn nichts aufgesetzt ist im vornen, ein wie du sagst, wie kann es denn nachher oftmals auf ein Haar ausfallen, wann und wie sich etwas zusehen vorber anbedeutet? Wenn nichts ausgemacht ist, wenn niemand ein Wissen hat davon, selbst der Herrgott nicht..." "Da fährt ein Windstoß an das Haus und darum herum, daß das Streu in der Ecke schwanzt und schaukelt, daß alle Fenster flirren, und daß alles nur so rüttelt und wackelt, und gleich darauf thut es einen Knack, als ginge das halbe Dorf in die Brüche, und darauf folgt ein dumpfer Knall wie etwa ein Mörserknall. Alle drei fahren mit einem Ruck von ihren Sitzen auf und starren einander an. "Jetzt hat es uns den Gut genommen," rüth der Wölfel. "Jetzt hat es das Dach fortgeweht." "Meint? Ich zähl", es muß in der Nachbarschaft gewesen sein." So der Soller. "Das können wir gleich sehen." Und sie hoffen hinaus und schauen. Dem Dache des Schmiedlers fehlt nichts, als ein paar morsche Schindeln, aber im Hofe drüben ist die Dachung der einen Stadelhälfte weg und liegt im Hofraume wie ein leichtfertig hingeworfen Stücklein Bretel. "Jetzt geht die Uhr recht," entsetzt sich der alte Leufard. "Heu und Getreide und Stroh sind im Stadel, und jetzt weicht der Regen alles durch, daß es verderben muß. Das sieht dem Jungen eine Klatsche auf's Vorderzeug." "Wer kann helfen?"

Wem giebt eins die Schuld? Ja, mein! Wem giebt eins die Schuld, oder wer kann helfen? Man hat sie hinüber, und in paar Augenblicken reimt das halbe Dorf zusammen. Schaut sich den Schaden an und redet darüber, aber es läßt sich vorläufig nichts anderes ankommen, als daß man zur Nacht ein paar Schütten leeres Stroh über das Heu, und das andere Stroh legt, um es vor dem ärgeren Durchwägen zu schützen. Aber als das Unwetter vorüber ist, fährt der Leufard gleich hinaus in den Wald und holt Eichenbäume herunter, und dann Bretter und Schindeln aus der Sägemühle, sind die Zimmerleute kommen, behauen die Stadelhälften und binden sie ab. In so einer Angelegenheit giebt es kein Säumen. 12. Kapitel. Nach ein paar Tagen regelrechten Frühlingstages, wo es in der buntesten Folge actirt und geschneit, wo Regen und Sonnenschein alle Taunensong abwechselnd mitbringen, kommt die schöne Zeit. Und die kündigt der Leufard, das Dach auf den Stadel zu bringen. Er nimmt seine Leute her und bittet ein paar Nachbarn zum Decken, und vom frühen Morgen ab wird auf dem Stadelbache geschimmert und genagelt, daß es nur so eine Met hat. Ein bißel Zimmermannsarbeit verbleibt auf dem Loden, und besonders im Walde, fast ein jeder Mensch, weil er so Zeug gar häufig braucht, um nicht bei jeder Kleinigkeit den Handwerker kommen zu müssen, und Nähnageln von Sämdeln ist nun vollends schon die kleinste Kunst. Die Zimmerleute schürren vor und legen an den Händen, und dazwischen wimmelt es nur so von Leuten, die alle auf dem Stadel stehen oder hocken, und Schindeln um Schindeln an die Verchalung nageln. Der Wölfel steht am rechten Flügel neben dem langen Matthes, einem norddeutschen und härenartigen Zimmergehilfen, der alles andere so leicht als möglich anzupacken versteht, aber in der Zimmererei eine fast kostenswerthe Geschicklichkeit entfaltet, und neben ihm hockt der Studer, den der Gock zu dieser Arbeit geschickt. Es ist dem Studer anzusehen, daß er kein Verbot noch auf seinem Dache gesehen und seinen zwei Schindeln angehängelt, aber sein Dienstherr hat ihn geschickt, er soll dem Leufard helfen, und er thut, was er vermag. Alle Augenblicke schlägt er einen Nagel trumm und hat nachher wieder zu reihen und zu ziehen, daß er den trummgeschlagenen Nagel wieder aus dem Holze bringt. "Der Studer hat seine Sach' richtig gelernt," ruft der lange Matthes einmal, als der Studer gleich drei Nägel hintereinander trumm geschlagen. "Er hat das Geld trumm, und die die Nagel auch." "Da irrst dich kein doch," widerredet der Grundlos. "Alle hundertmal hätt' ich meinen Kopf verwettet, daß er kein Reiben mehr findet bezu, aber alle hundertmal hätt' ich verpöht. Jetzt arbeitet er wie ein Bar und schaut ganz darnach aus, als wöllt er noch ein Knauer werden. Alles was wahr ist! Sel ist alle hundertmal mei' Red'." "Was d' nicht sagst?" vermuntert sich der Matthes. "Jetzt hat er schon gerathen," bestätigt der Luger. "Nur nimmer auslassen, herbei, wenn gleich auch alle Nägel trumm werden." "Welt — Biergarten," giebt der Waldhep seine Meinung ab. "Wenn Leuf' Sorn abgetoschen haben, werden dasja und handtam, bis der Soller wieder lücht." "Daß dich nur nicht irremachen!" rüth der Wölfel. "Sagen sie, was sie wollen: du bleibst bei deinem Vorhaben und wirst meinetwegen ein Erzknauer. Ja... aber weißt, das Deden könnte aufhören. Ich komm' auch nicht vom Bleck, wenn du neben mir bist." "Der Gock hat mich aber geschickt." "Du lieber Schindeln antragen." "It eh wahr," billigt auch der Säumer den Matthes. "Biel müßlicher kommt dich machen, wenn du sel thut, und die andern sind nicht aufgehälen." "Mit Willen!" grinst der Studer etwas heimlich und verlegen, wirft Dadel und Schindel über das Dach und schreit und steigt hinunter, sich zum Schindelauftrag zu richten. "Sagt man, daß was nicht alles möglich wärd?" mündert der Luger, als der Studer aus dem Hofkreise ist. "So ein Lump, so ein graufamer Lump, und auf einmal so aufzuehren! Wie der Gock sagt, läßt er sich ganz schön an." "Den hab' ich mir bogen," brüfist sich der Säumer. "Kann eh' sein," schmunzelt der Wölfel und schlägt einen Nagel mit zwei kräftigen Dieben in das Dach. "Gmon nicht?" ereifert und brüfist sich der Säumer. "Wirst ja selbst wissen, wie er die Luz ausgeht hat, und jeder weiß es; aber ich hab' ihn auf die Stroh' hinausgeworfen, daß er nur so einen Wüdezer gethan hat, daß er ein anderer, da hab' ich ihm den Lumen losgerellt." (Fortsetzung folgt.)

Die Religion.

Für den „St. Peters Bote“ Von P. Fideles, O. S. B.

Heiligtalender der Andersgläubigen.

Karl. — Ich bin mit dir, Paul, einverstanden, daß die Protestanten, so wie alle, welche außerhalb der wahren Kirche sind, keine Heiligen haben, und daß sie die Heiligen, welche von der katholischen Kirche verehrt werden, nicht zu den ihrigen rechnen können. Dann möchte ich aber wissen, warum die Kalender der Protestanten Tag für Tag den Namen eines Heiligen enthalten.

Paul. — Ob die Kalender der Protestanten Tag für Tag einen Heiligen enthalten, bezweifle ich sehr. Ich habe eigen solchen vor mir liegen, welcher zwar für die meisten Tage einen Heiligen enthält, welcher auch im katholischen Kalender oder im Martirologium steht, aber er hat diese Eigentümlichkeit, daß er meistens die Heiligen des alten Testaments und der ersten christlichen Jahrhunderte auswählt, und außer diesen auch manche sogenannte moderne Namen annimmt. Hier einige Beispiele der ersten Klasse: Abel, Seth, Enoch, Simeon, Job, Jaak, Rebecca, Abigail, Judith. Als Beispiele von modernen Namen seien folgende angeführt: Isabella, Lebrecht, Charlotte, Gottlieb, Gündel, Wenn unter den Heiligen der früheren Jahrhunderte auch einige hl. Päpste aufgeführt werden, wie Urban (+ 25. V. 230), Leo (+ 11. IV. 461.) so werden sie nicht als Päpste bezeichnet. Natürlich sind die hervorragenden Leuchten der Neuzeit, die Bekämpfer der Ketzerei, absichtlich ignoriert; s. B. Franz v. Sales, (+ 28. XII. 1622, Fejt 29 I.), Fideles v. Mions Lig., (+ 2. VIII. 1787.)

Karl. — In der Tat, dieses sind herrliche Taten der katholischen Kirche; diese Männer waren voll Eifer für die Ehre Gottes und für die Heil ihrer Mitmenschen; sie haben aus allen Kräften dafür gesorgt, daß die Glaubensspaltung des sechszehnten Jahrhunderts nicht noch größeres Verderben verursachte. Dieses waren in der Tat Werkzeuge Gottes, Reformatoren im schönsten Sinne des Wortes.

Paul. — Durch die Berufung dieser Vorkämpfer der Kirche hat Gott gezeigt, daß er das Böse zuläßt, um Gutes daraus hervorzugehen zu lassen. Diese Genannten sind jedoch nicht die einzigen großen Heiligen, welche nach Luthers Glaubensspaltung die Kirche Christi verehrt haben. Aus der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts nenne ich noch folgende sieben berühmte Heiligen:

- 1. St. Johannes v. Gott, + 1550
2. St. Franziskus, + 1552
3. St. Thomas v. Bilan, + 1555
4. St. Ignatius v. L., + 1564
5. St. Petrus v. Alcan., + 1561
6. St. Stanislaus Kr., + 1568
7. St. Pius V., + 1572
8. St. Franz Borgia, + 1572
9. St. Theresia, + 1581
10. St. Karl Bor., + 1584
11. St. Kathar. v. Ricci, + 1590
12. St. Aloisius, + 1591
13. St. Johann v. Br., + 1592
14. St. Paulinus v. N., + 1595
15. St. Philipp Neri, + 1595
16. St. Petrus Can., + 1597

Karl. — Wenn du aber sagst, daß es Heilige im alten Testament gegeben hat, so kannst du nicht behaupten, daß alle Heiligen der katholischen Kirche angehören. Das wäre ja ein Widerspruch.

Paul. Nicht ein wirklicher, sondern nur ein scheinbarer Widerspruch. Ich laze: Im alten Testament war die Synagoge die wahre Kirche Gottes, und im neuen Testament ist nur die kath. Kirche die wahre Kirche Gottes; außerhalb der wahren Kirche Gottes gibt es keine Heiligen. Damit ist der scheinbare Widerspruch aufgelöst.

Ein Protestant über Kirche und Papsttum.

„Im Blute ihres göttlichen Spitteres geboren ist die katholische Kirche, wo immer sie ihre Fundamente in die Erde senken wollte, auf einem Boden, der durch Märtyrertum ge-

weicht und geheiligt war, gediehen und erstarkt. Das Blut der Zeugen für die Gottheit Christi und der Samen für neue christliche Generationen. Auch die galiläischen Fischer, die Jesus vdk Nazareth in die zerfallende heidnische Welt hinausgeschickt hatte zur Verkündigung seiner hohen Botschaft, setzten Blut und Leben ein. Auf den Ruinen einer moribunden, zerbrochenen Kultur pflanzten sie das Kreuz ihres Herrn auf, den Heiden eine Tochter, den Juden ein Aergernis. Sie mitten ins Herz der alten Welt, wo die Fäden der Weltregierung in einer Hand zusammenliefen, wo wie sonst nirgends mehr der Kultus der Macht gepredigt wurde, wählten zwei Feuergeister den Feuertempel der Liebe, den der Sohn Gottes in die Welt vom Himmel her gebracht hatte. Sie predigten ein neues, reiches, frohvolles Leben, dessen große Stärke im Einfachen lag, das nicht mehr mit dem Tode endete, sondern dann erst recht in herrlicher Blüte erstand. Die die waltigen Räume erhellten über die neue Lehre; sie ließen das Schwert gegen die Liebe wüten. An einem Tage führen sie Petrus, den Statthalter Christi auf Erden, und Paulus, den Säkularmenschen, zum Tode. Ihr Werk aber bestand fort, in ihrem Geiste wurde es fortgesetzt; die Kirche Rom wurde zur Mutter der Kirchen des ganzen Erdkreises.

Heute, wo wir auf eine beinahe zweitausendjährige Geschichte der kathol. Kirche zurückblicken können, vermögen wir erst recht das gewaltige Werk zu würdigen, das die Apostel Christi in getreuer Vollziehung des göttlichen Willens ihres Herrn vollbracht haben. In geschäftiger Emsicht, in herrlicher Mühsamkeit ragt der Prothobau der katholischen Kirche in das 20. Jahrhundert hinein. Keine Gewalt der Erde hat ihn zu erschüttern vermocht, denn er ist auf Felsen gebaut. Was haben die Verfolgungen der römischen Cäsaren, was die häretischen Strömungen des Mittelalters, was die zerlegenden Reformationsbestrebungen der beginnenden Neuzeit dem Felsen der kirchlichen Einheit anhaben vermocht? Heute ruht das Schwert, aber der erbitterte Kampf gegen die göttlichen Institutionen, gegen das Papsttum, wohnt in ungeschwächter Kraft und leidenschaftlicher Form weiter. Die Tindahie der Päpste hat von hoher Seite die Jahrhunderte hindurch im Bewußtsein ihrer von Gott versprochenen Unvergänglichkeit dem Ringen der Völker zugehoben; Generationen und Generationen kamen und verschwanden, alle ihre Feinde hat die katholische Kirche ins Grab sinken sehen. Alles um sie allein erhob sich in jugendlicher Kraft und Edelmütigkeit. Die Völker der Erde blickten zu ihr auf und bezogen sich unter ihren Schutz; sie nahen sie auf, brachten ihnen die Güter der Kultur und lehrte sie, das Leben zu lieben, bis sie sich hartnäckig und der Kultur entzogen zu können wählten. Wohl schmerzte dieser Unmut, aber die Kirche lebte aus Gott, ihre Kraft und ihre Leben hingen vom Himmel. Die großen Männer hat Gott in schwerer Stunde allezeit zur Leitung seiner Kirche berufen, hat im Willen und in der Liebe. Mit der Kirche durch tausend Lebensabern verbunden, ist das Papsttum für die Kirche das Prinzip der Einheit; es ist der Fels, auf den die Kirche gebaut ist. Es ist Petrus, der in den Päpsten weiterlebt, derelie Petrus, dem Christus die Vollgewalt in seinem Reiche übertragen, den er mit dem Charisma der Unverletzlichkeit in Glaubens- und Sittenlehre ausgestattet hat. Der Papst ist Hirte und Lehrer in der katholischen Kirche, sein Wort gilt, sein Wille gebietet. Heute bricht sich die Ueberzeugung von der Nennendigkeit einer sichtbaren Autorität in gewissenbaren Glaubenssachen, und je autoritatloser unsere Zeit wird, um so dringlicher wird die Mahnung, der höchsten Autorität auf Erden zu gehorchen. Ohne eine autoritative, feste Tradition des Glaubens, deren Interpretation sich wohl entfalten, vertiefen und ergänzen kann, die aber der bloßen individuellen Beweismittel und der Zeitmode eine unbedingte, bewahrende Kraft entgegensteht — ohne eine solche Tradition hat die Autorität Christi und des Evangeliums für die große Mehrzahl der Menschen keinen zwingenden Sinn.

So ein Protestant unserer Tage, der bekannte Pädagoge Fr. W. Förster.

Land! Land! Jetzt ist die Zeit, Land zu kaufen in der St. Peters Kolonie! Wir haben einige der ausserlesensten Stücke Landes zu verkaufen, zu Preisen, die jedem passen. Wilde und verbesserte Ländereien gekauft und verkauft. Lassen Sie Ihr Land durch uns verkaufen. Wegen Anzeigen und Versicherungen irgend welcher Art sprechen Sie vor bei PILLA & LINDBERG MÜNSTER - - - SASK.

John Mamer KLASSEN BROS. Münster, Sask. Händler in allen Sorten von Baumaterialien Agenten für Deering Selbstbinder, Nähmaschinen, Deering Wägen, Hero und Wigner Pflanzmaschinen, Gasolin Engines, Reparaturen irgend welcher Maschinen eine Spezialität.

Unsere Prämien. Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen gute katholische Bücher. Die Prämien sind: 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet. 3. Key of Heaven, eines der besten englischen Gebetbücher. 4. Der goldene Himmelschlüssel, Gebetbuch mit großem Text. 5. Gottes Hand, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet. 6. Himmelschlüssel, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet. 7. Himmelschlüssel, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet. 8. Himmelschlüssel, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet. 9. Gottes Hand, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet. 10. Gottes Hand, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet.

Der St. Peters Bote nur \$1.00 pro Jahr! Die Prämien werden portofrei zugesandt. Man aber Klere.